

In der Steins-Vase

Aus dem Weiß der makellosen
Steins—Vase blüht der Strauß
salfranglicher Marschallrosen
duftschwer durch das Sommerhaus.

Prunkend steht die stolze Stengel
noch in ihrem Blüteschwall
vor dem halbschneidigen Engel
und dem Luster aus Kristall.

Marchonal fällt ein Blatt aus Seide,
leicht wie Flaum von einem Schwan,
auf das glitzernde Geschmeide
einer Frau aus Porzellan.

Dann erglüht die Karneole
ihres goldenen Amulets
und auf marmornen Konsole
glüht der Schimmer des Baketts.

Überm Weiß der makellosen
Steins—Vase welkt der Strauß
salfranglicher Marschallrosen —
und der Herbst geht um das Haus.

Fränkische Schulerinnerungen

Das Progymnasium Kitzingen war ein Ministerbetrieb. Die meisten der 8 Klassen hatten nur 10 bis 15 Schüler, so daß man eigentlich mehr einen staatlichen Privatunterricht genoss, mit dem Nachteil, in fast jeder Stunde „daranzukommen“.

Einer von den neuen Begabungsanfällen, die nun auch bei mir offenbar wurden, bestand darin, daß ich nicht zeichnen konnte. Selbst wenn ich mir alle Mühe gab, brachte ich weder eine vor meiner Nase liegende Strichholzesbachtel, noch ein hundert Meter entleertes Handtuch aufs Papier, es wurden alles Zeichnungen. Besonders hilflos stand ich der Botanik gegenüber. Bei unseren Exkursionen vor die Stadt konnte ich eigentlich nur Veilchen, Gämsblümchen und ein paar andere Pflanzen. Was von meinen Mitschülern an jedem Wegweiser entdeckt und auf Grund des Linnéschen Systems meistens sofort lateinisch benannt wurde, fiel für mich unter den Sammelbegriff „Gräser“. Zum Glück verlangte der Botaniklehrer, daß jeder von uns ein Herbarium anlegte. Ich befolgte seine Anweisung, indem ich wohl- und sinnlos alles, was mir an Gewächsen unter die Finger kam, zwischen Löschpapier presste, dann auf große Papierbogen klebte und endlich zu einem schweren, durch den im Übermaß verwendeten Kleister hoch angeschwollenen Korrolat vereinigte. Als die Herbarien in der Klasse vorgezeigt wurden, überragte dieses Monstrum die ganz Konkurrenz, und der Professor, welcher dem Trugschluß oblag, war soviel Eile bewies, müsse auch ohnmächtig Verständnis oder mindestens Interesse besitzen, gab mir eine gute Note.

Der originellste Vertreter des Lehrkörpers war ein Professor Schl. (das ich hier Haber nennen möchte.) Der menschenschöne Jünggeselle — von dem man meinte, er sei wegen einer in der Antike absolut sakrosancten, jetzt aber in Verruf geratenen Veranlagung aus dem höchsten fränkischen Norden nach Kitzingen versetzt worden — hauste in einem alten Stadtmauer-Turm am Main, den er nur verließ, um seinen Unterricht zu halten oder sich in den großen Ferien auf weite Reisen nach Italien und Griechenland zu begeben. Haber, der als Master eines Glaserikers gelten durfte, hatte die Gewohnheit, jeden Schüler mit „Er“ anzusprechen. Er sagte: „Steh' Er auf“, „Geh' Er an die Tafel“, „Zeig' Er mir, wo das stehen soll“ und so weiter. Eines Tages, als er mich fragte: „Warum ist Er heute wieder nicht im Glase präpariert?“, passierte es mir, daß ich zur Antwort gab: „Weil Er es vergessen hat.“

Zur Verweilung brachte ihn ein Württemberger namens Musck, der die schwäbische Gewohnheit hatte, statt „Ja“ fast immer „Doch“ zu sagen.

„Hat Er seine Verba gelernt?“ fragte ihn Haber.

„Doch“.

„Ich frage Ihn, ob er seine Verba gelernt hat!“

„Doch.“

„Was heißt „Doch“?“

„Ich habe meine Verba gelernt.“

„Aho „Ja“ will Er sagen? Ja — nicht wahr?“

„Doch“.